

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 Pfg; durch die Post bezogen (im Oberamts-Bezirk 1 M 30 S; auswärts 1 M 45 S. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15 Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 9.

Dienstag, 23. Januar 1900.

36. Jahrgang.

M u n d s a n.

— Nachdem eine unmittelbare Telephonleitung Stuttgart-Basel hergestellt worden ist, kann vom 20. Jan. d. J. an auf dieser Leitung ein telephonischer Verkehr stattfinden. Die in den Verkehr einbezogenen schweizerischen Telephonanstalten sind: Narau, Basel, Bern, Biel, Chaux de Fonds, Delsberg, Genf, Lausen, Viesal, Luzern, Rheinfelden, Solothurn, Winterthur, Zofingen, Zürich. Die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch von 3 Minuten Dauer beträgt 2 Mk. Dringende Gespräche sind nicht zulässig.

— Der Württembergische Schuhverein für Handel und Gewerbe schreibt uns: Eine „Reisegenossenschaft von 1900“ (La coopérative de 1900) in Paris verbreitet durch ihre Filiale für Deutschland, van Esse, Reiseagentur in Düsseldorf, Prospekte, worin das Publikum aufgefordert wird, die Pariser Weltausstellung eine Woche lang für nur 10 M zu besuchen. Es heißt im Prospekt u. a.: „Es scheint solches ganz unmöglich zu sein, ist aber buchstäblich wahr. Jedoch ermöglichen es die wohlüberdachten Prinzipien der Gesellschaft, diese Kraftproduktion voll und ganz auszuführen. Nebenstehende Auseinandersetzung wird Ihnen klar den Weg anzeigen, welchen Sie zu verfolgen haben und Sie werden alsdann begreifen, daß Sie selbst mit Hilfe einiger Freunde (so!) durch die Platzierung der Scheine diesen unternahmten Erfolg erzielen werden.“ Unterzieht man sich dann der Mühe, die „wohlüberdachten“ Prinzipien dieser wohlthätigen Reisegenossenschaft näher zu prüfen, so „begreift“ man sofort, daß die „Kraftproduktion“ auf dem berühmten Bella-Couponsystem beruht. Daher sei jedermann gewarnt, auf dieses neue, allerdings „wohlüberdachte“ Unternehmen hereinzufallen.

Calw, 20. Jan. Seit 14 Tagen wird der 49 Jahre alte, verheiratete Bauer Gottlob Cichle von Deckenpfromm vermißt. Derselbe begab sich von Wildberg abends nach Hause und scheint hierbei in die Nagold geraten zu sein, da sein Hut am Ufer gefunden wurde.

Heilbronn, 17. Jan. Bekanntlich war vor einiger Zeit gegen den Führer der Sozialdemokratie, den früheren Gemeinderat Kittler, ein gerichtliches Strafverfahren wegen Unterschlagung von 5000 Mk. zum Nachtheile des Arbeiterkonsumvereins, dessen Vorstand er war, eingeleitet worden. Die Voruntersuchung

währte beinahe ein halbes Jahr. Trotz der gegen Kittler vorliegenden gewichtigen Verdachtsgründe wurde nunmehr das Verfahren von der Strafkammer des R. Landgerichts wegen nicht zureichenden Beweises eingestellt. Von Kittler konnte nicht bestritten werden, daß die fraglichen 5000 Mk. aus der von ihm verwalteten Kasse fehlten und daß er für diesen Betrag ersatzpflichtig sei. In dem Einstellungsbeschluss führte nun die Strafkammer aus, daß eine solche unbeschreibliche Unordnung in der Kassenführung geherrscht habe, daß es eine reine Unmöglichkeit sei, nachzuweisen, in welche Hände das fehlende Geld gefallen sei. Bei dem großartigen Wirrwarr könnte ebensogut die Haushälterin des Kittler oder die Tochter desselben, oder auch eine sonstige Angestellte sich des fehlenden Betrages ganz oder teilweise bemächtigt haben. Ganz besonders aber wurde von Seiten des Gerichts die unverantwortliche Art und Weise, mit welcher in diesem Fall mit den Geldern der „Genossen“ verfahren worden sei, an den Pranger gestellt.

Vaihingen a. G., 18. Jan. Bei der gestern vorgenommenen Stadtschultheißenwahl haben von 422 Wahlberechtigten 365 abgestimmt. Es entfielen 244 Stimmen auf Stadtpfleger Ventel aus Geislingen, und 117 Stimmen auf Gemeinderat Bischof. Gewählt ist Stadtpfleger Ventel.

Von der Jagst, 19. Jan. Ein jüngst verstorbenen reicher Geschäftsmann, der Gerber Leydig in Kirchberg, bethätigte über das Grab hinaus eine seltene Anhänglichkeit an seinen früheren Kundenkreis. Er bedachte nämlich in seinem letzten Willen 32 ihm schon seit vielen Jahren treu gewesene Kunden (Schuhmacher) mit Legaten in der Höhe von 300 bis 500 Mk., die gestern zur Auszahlung kamen.

Aus Berlin, 18. Jan., wird gemeldet: Der Kaiser nahm heute Mittag die feierliche Invesitur des Herzogs Albrecht und des Herzogs Nikolaus von Württemberg, sowie des Generals v. Bülow als Ritter des Schwarzen Adlerordens vor und hielt sodann ein Kapitel des Ordens ab.

Berlin, 19. Jan. (Reichstag.) Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Möller (natlib.) und Genossen bet. Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Organe der englischen Regierung. Abg. Möller (natl.) begründet die Interpellation. Er und seine Freunde seien nach wie vor

noch der Ansicht, daß der Entrüstung über diese Vorfälle kräftig Ausdruck verliehen werden müsse. (Zustimmung.) Waffen zu dem jetzigen Kriege hätten auch die Engländer geliefert, der Unterschied sei nur der, daß die englischen Schiffe den Buren Kanonen und Granaten gebracht, die deutschen Schiffe Gewehre und Patronen geliefert haben. Die subventionirten deutschen Dampferlinien haben von dem Augenblick der Kriegserklärung ab die strengste Neutralität bewahrt. Redner schildert alsdann die Vorgänge bei und nach der Einbringung der Dampfer „Bundesrath“, „General“ und „Herzog“. Hoffentlich werden keine weiteren Störungen in der Weiterbeförderung der Postfächer stattgefunden haben. Die Löschung der Ladung des „Bundesraths“ hätte statt in drei Wochen in einigen Tagen erfolgen können. Die lange Verzögerung sei eine Rücksichtslosigkeit. (Zuruf: Unverschämtheit!) Dringend wünschenswert sei, daß neuerdings der Versuch einer festen Regelung des internationalen Seerechts gemacht werde. Es wäre Pflicht der internationalen Höflichkeit gewesen, daß die Engländer mitgetheilt hätten, ob und wie sie ihre Ansichten über dieses Recht geändert hätten. Bis jetzt stelle sich die Handlungsweise der Engländer als eine Willkür dar. Pflicht der Engländer sei es, Entschädigung und volle Genugthuung zu leisten. Redner schließt: „Die Engländer mögen sich hüten, nicht den Haß der civilisirten Welt auf sich zu ziehen.“

— Von glaubwürdiger Seite geht bezügl. der Achtung, welche Deutschland in gewissen englischen Kreisen genießt, den „Leipz. N. N.“ aus London die Meldung zu, daß Mr. Chamberlain vor seiner Abreise von London nach Birmingham, am 12. d. Mts. sich bei einem diplomatischen Diner gerühmt habe, er habe es durchgesehen, daß Deutschland für seine Beschimpfungen Englands einen Denktettel erhalte. Dem Continent, der fast ausnahmslos in Schmähungen gegen England schweige, hätte beigebracht werden müssen, daß England noch eine Großmacht sei. Die deutsche öffentliche Meinung möge sich aufregen: aber das habe nicht viel auf sich, bei der Friedfertigkeit der deutschen Regierung könne es in Bezug auf die Beziehungen zwischen England und Deutschland nur heißen: „all right.“

Berlin, 19. Jan. Die Begründung der von dem nat lib. Abg. Möller eingebrachten Interpellation über die Be-

schlagenehmungen deutscher Schiffe und ihre Beantwortung durch Graf Bülow war wegen der maßvollen, aber entschiedenen Sprache von großer Wirkung. Besonders angenehm berührte die Mitteilung, daß England sein Bedauern über die Vorgänge ausgesprochen hat. Für den Antrag, Besprechung der Interpellation traten nur die Antisemiten, der Bund der Landwirte, ferner die Abg. Lehr und Gasse ein, sie wurde daher abgelehnt.

— In einem Artikel des ersten Londoner Wochenschriftes „Punch“, wurde unter dem Titel „Klein Deutschland spricht“ der deutsche Kaiser und das deutsche Reich folgendermaßen verhöhnt: „Der deutsche Kaiser hat einen kleinen Kramhandel an der Spree, was braucht er da eine große Flotte, so groß, wie solche das Meer noch nie befahren hat? Vielleicht für die Wacht am Rhein an Frankreichs Grenze? Mit demselben Recht, mit dem der Kaiser für seinen kleinen Höckerladen die Herrschaft des Meeres beansprucht, können sich die Schweizer eine Flotte kleiner Raddampfer bauen und als große Seemacht die wilden Bogen des Bierwaldstätter Sees beherrschen. Jawohl, die Flotte für den Kaiser wäre notwendig, wenn er sie gebrauchen könnte, so z. B. wie Noah, denn wo wären wir, wenn Noah seine kleine Flotte zu bauen vergessen hätte? Wo mag des Kaisers kleiner Trödelhandel bleiben, wenn England Deutschlands Reichtum für alle Ewigkeit in die See versenkt hat?“ Soweit der Londoner „Punch“ die nicht ausgesprochene Antwort auf die in der letzten Strophe ausgesprochene Frage soll natürlich lauten: der Kaiser braucht keine Flotte, sondern nur eine Arche Noah, um sich in dieser aufs Meer hinaus zu retten, wenn es den Engländern beliebt haben wird, Deutschlands Reichtum ins Meer zu versenken.

— In England hat die Wendung, welche die Angelegenheit der Beschlagnahme deutscher Schiffe genommen hat, eine starke Verstimmung erzeugt. Man war fest überzeugt gewesen, daß wenigstens an Bord des Dampfers Bundesrat irgendwelche Kontrebande aufgefunden und die Beschlagnahme des Schiffes daher als gerechtfertigt sich erweisen würde. Um so größer ist daher in den weitesten Kreisen die Enttäuschung und der Verdruß darüber, daß auch dieser Postdampfer ohne Grund mit Beschlagnahme belegt worden war. Ein Blatt nennt den Vorgang geradezu „demütigend“ für England. Man hätte sich den Verdruß ersparen können.

Antwerpen, 19. Jan. Zweitausend Arbeiter hiesiger Diamantschleifereien, die seit längerer Zeit ohne Beschäftigung sind, befinden sich in einer sehr elenden Lage, daß auf Betreiben der Diamantschleifereibesitzer eine öffentliche Subskription zu ihren Gunsten eröffnet wurde. Mehrere Arbeitgeber zeichneten sofort Summen von je 1000 Mark. Die Arbeitslosigkeit wird voraussichtlich noch längere Zeit dauern.

Brüssel, 20. Jan. Der Uebergang Buller's über den Tugela wird in den Kreisen der hiesigen Transvaal-Gesellschaft keine übertriebene Bedeutung beilegt. Jedenfalls mißlang der Versuch Buller's, die Stellung der Buren zu umgehen und General Joubert in die Flanke zu fallen. Seit 10 Tagen veränderte General Joubert seine Stellung derart,

daß General Buller behufs Befreiung Ladysmiths doch, einen Frontangriff wagen muß, wozu seine Kräfte kaum ausreichen.

Turin, 20. Jan. Wie nunmehr festgestellt ist, sind bei der Dynamiter-Explosion in Avigliana 12 Arbeiter und ein Steuerbeamter getötet worden.

Petersburg, 19. Jan. Offiziell wird bestätigt, daß die Engländer an der südafrikanischen Küste einen russischen Lloydampfer „Wladimir Slawin“, welcher Material zum Bau eines russischen Kriegsschiffes auf der Werft von Philadelphia an Bord hatte, beschlagnahmt haben. Schritte zur Freigabe des Dampfers sind in London eingeleitet worden.

London, 20. Jan. Ein Telegramm aus Durban vom 18. Januar 8 Uhr 48 Minuten abends, berichtet, daß General Buller sich in einer Entfernung von 20 Kilometer von Ladysmith befindet. General Warren soll sogar bis auf 10 Kilometer an Ladysmith herangerückt sein. Derselbe hat vom Kriegsamt und von Lord Roberts Befehl erhalten, größte Vorsicht anzuwenden, um nicht in einen Hinterhalt gelockt zu werden. — Hier herrscht die Ansicht, daß während General Buller mit der Hauptmacht das Gros der Burenarmee stark engagiere, Lord Dundonald für General Warren, der ihm auf dem Fuße folgte, den Weg nach Ladysmith frei macht.

— Den letzten Meldungen aus Modder-River zufolge sollen die Truppen, welche unter dem Befehle Lord Methuens stehen, diesen wegen seiner schlechten Führung nicht mehr grüßen, wenn er durch das Lager reitet. Ein Aufstand bei der ganzen Truppe sei zu befürchten.

London, 19. Jan. Der Staatssekretär des Innern, White Ridley, hielt gestern in Blackpool eine Rede, worin er sagte: Es sei nicht die Aufgabe der Presse oder Anderer, die tapferen Generale, die im Felde seien, abzurtheilen. Es sei nicht einer unter ihnen, der nicht das volle Vertrauen des Landes und der Regierung habe. Der eventuelle Ausgang des Krieges stehe außer allem Zweifel. Es sei nur eine Frage der Zeit und des Geldes.

London, 18. Jan. General Joubert ließ die größere Hälfte der Divisionen Warren, Lyttleton und Dundonald am 16. und 17. Januar umbelagert über den Tugela, um sie in den davorliegenden Thalschluchten einzuschließen, ihnen den Rückzug abzuschneiden und sie zwischen dreifachem Kreuzfeuer vom Zwartskop, Dewdrop und den Onderbrook-Höhen aufzureiben. Der Kampf dauert an.

— J. B. Robinson schätzt die Burenstreitkräfte auf höchstens 40 000 Mann, die sich folgendermaßen verteilen: Am Tugela 10 000, vor Ladysmith 5000, bei Magerfontein 8000, vor Kimberley 3000, vor Mafeking 2000, bei Colesberg 3000, gegen Gatacre 5000, einzelne Plätze 4000, Summa 40 000.

— In Indien herrscht Hungersnot. Die der Regierung durch Hungersnot erwachsenen Kosten betragen 30 oder 40 Mill. Rupien. In den britischen Gebieten leiden 22 Millionen Personen unter der Not, in den Eingeborenen-Gebieten 27 Mill. Der Vizekönig Curzon führte aus, das von der Hungersnot getroffene Gebiet sei in einer Weise gewachsen, welche die

schlimmsten Befürchtungen übersteige. Das Land leide unter Wasser- und Nahrungsmittelmangel, der sich in fürchterlicher Weise geltend mache.

Teheran, (Persien), 19. Jan. Der „Times“ wird vom 18. d. M. von hier gemeldet: Nach einer Depesche aus Meshed (Hauptstadt der persischen Provinz Khorassan) hat sich der russische Konsul nach Seistan, Grenzprovinz nach Afghanistan hin, begeben. Briefe, welche bei Armeeniern in Meshed eingingen, melden, daß 30 000 Mann Truppen aus Tiflis (in Russisch-Armenien) kommend Aschabad in Transkasprien passirten und nach der russisch-afghanischen Grenzstation Kuschl weiter gehen. Es sei auch ein russischer Vertreter am Hofe des Emirs von Afghanistan ernannt worden und es empfehle sich für die Armenier zu Handelszwecken nach Afghanistan zu gehen.

Lokales.

Wildbad, 22. Jan. Am Samstag waren es 25 Jahre, daß Herr Stadtpfleger Kometsch sein Amt angetreten hat und man war allgemein erstaunt, nichts von einer Festlichkeit ihm zu Ehren zu hören. Eine solche öffentliche Ehrung war freilich geplant gewesen, aber der Jubilar hatte dafür gedankt und bei seinem einfachen, bescheidenen Sinn wäre es ihm am liebsten gewesen, man hätte garnicht davon gesprochen. Aber bei seinen zahlreichen Freunden stand es fest, daß dieser Tag nicht so ganz unbeachtet vorübergehen dürfe u. sie erhielten endlich doch seine Einwilligung zu einer kleinen Feier im engsten Kreis. Freilich auch dabei konnte es nicht bleiben und im „wilden Mann“ war bald das ganze Lokal dicht besetzt. Herr Stadtschultheiß Bähner gedachte in warmen, aus dem Herzen kommenden Worten der Verdienste des Jubilars um das Gemeinwohl, rühmte seine absolute Verlässlichkeit, Rechtchaffenheit und Pflichttreue in diesem hier so ganz besonders schwierigen Amt, seine Geduld und Nachsicht, wenn ihm seine Mitbürger oft doppelte und dreifache Mühe machen durch Unregelmäßigkeiten in den Leistungen der Stadtkasse gegenüber und forderte die bürgerlichen Collegien, denen Herr Kometsch ebenfalls seit 23 Jahren angehört, auf, ihrem Dank durch ein Hoch auf den Jubilar Ausdruck zu geben. Herr Bankkassier Bähner sprach im Namen der ganzen Bürgerschaft, die von jeher ihrem Stadtpfleger vollstes Vertrauen entgegengebracht und ihn sehr hoch geschätzt habe und schloß ebenfalls mit einem Hoch auf den Jubilar. Nun ergriff noch einmal Herr Stadtschultheiß Bähner das Wort, um auch seinen persönlichen Gefühlen gegen seinen treuen Mitarbeiter und Freund in recht herzlichen Worten Ausdruck zu geben, flocht einige recht drollige Episoden z. B. „Der erzürnte Stadtpfleger“ etc. ein und brachte auch den überaus schmeichelhaften Glückwunsch des Herrn Oberamtmanns Pfeleiderer zur allgemeinen Kenntnis. Hr. Reallehrer Hönold ehrte den Jubilar durch einen hübschen poetischen Gruß, während die H. H. Dahl, Börner u. Hofmann den Abend durch Gesangs- u. musikalische Vorträge würzten. Herr Stadtpfleger Kometsch, durch so viel ihm erwiesene Ehrung gerührt, dankte allen aufs herzlichste und wir alle wünschen ihm noch viel glückliche Jahre.



Unterhaltendes.

Der alte Posteinnehmer.

Eine Erzählung von M. Ling.
(Fortsetz.) (Nachdruck verboten.)

Der Bürgermeister durchmaß das Zimmer nach seiner Gewohnheit mit großen Schritten. Er rang offenbar mit einem Entschluß. „Ich würde ihn selbst nehmen, weil — weil sein Vater so jämmerlich gestorben ist. Aber wo ein Kosthaus für ihn finden? Ich habe gegenwärtig keinen Raum im Hause, — später vielleicht. — Kommen Sie herauf!“ setzte er nach kurzem Besinnen hinzu.

Er führte die Witwe eine Treppe höher, in seine Wohnung. „Gieb ihr etwas zur Erquickung,“ sagte er dort seiner Frau. „Sie ist von Brinken zu Fuß gekommen und will heute wieder nach Hause. Ich muß rasch einen Gang machen, werde bald zurück sein.“

Der Posteinnehmer saß mit Kaufmann Sendler noch im Garten, als der Bürgermeister heraneilte. „Vedaure, daß ich stören und Ihnen meinen Freund einen Augenblick nehmen muß. Ich habe mit ihm etwas dringendes zu verhandeln. Willst du mit mir hereinkommen?“

Sie gingen in das Haus. Der Posteinnehmer wartete in seinem Stuhl sitzend geduldig, bis der Bürgermeister seine Anzahl Gänge durchs Zimmer gemacht hatte. Endlich stellte sich dieser vor den Freund und begann: „Weißt du, wen ich auf dem Rathaus getroffen habe? Eine Frau. — sie heißt Kathrine Griech.“

Abwehrend streckte der Posteinnehmer die Hand aus. „Nenne den Namen nicht,“ bat er, „er weckt die alten Schmerzen.“

„Ihr Mann hieß Johann Griech!“ Der Einnehmer stöhnte. „Er ist tot.“

„Tot?“

„Er sendet seine Frau, um mir und einem Andern zu sagen, daß er in tiefer Ruhe gestorben sei.“

„Also ist er es doch gewesen, der Dorotheens Haus angezündet hat!“ rief der Einnehmer. „Und durch ihn bin ich —!“ Er ballte die Fäuste.

„Laß dir sagen, Konrad, wie er gestorben ist. Ein Kessel siedendes Pech ist ihm über den Leib und die Füße hingegossen und noch zwei Tage hat er gelebt. Er bittet dich, du wollest ihm in die Ewigkeit hinüber vergeben!“

Der Posteinnehmer faltete die Hände. „Ich habe ihm längst vergeben. Aber da ich seinen Namen hörte, hat mich wieder übermannt. Laß uns von etwas anderem reden.“

„Seine Frau ist arm,“ fuhr der Bürgermeister langsam fort und nach jedem Satze innehaltend. „Er hat einen Sohn hinterlassen, für den die Mutter kein Auskommen hat. — Der Knabe möchte ein Schreiber werden. — Ich habe ihn angenommen.“

„Fritz!“ schrie der Posteinnehmer. „Das hast du gethan? Das hättest du mir nicht thun sollen! Ich will ihn nie sehen!“

„Ich habe für den Augenblick, wie du weißt, keinen Raum für ihn bei mir daheim und möchte ihn doch in einem guten Hause haben. — So dachte ich ihn dir anzubieten.“

„Fritz, bist du von Sinnen? mir einen Sohn von Johann Griech?“

„Dein Paul ist fort, — so hättest du wieder jemand, für den du sorgen könntest.“

Der Posteinnehmer schüttelte sich. „Nie! nie! — Den Sohn des Mannes, der mich für meine Lebenszeit elend gemacht hat, am Leibe und im Herzen! — Fritz Kirber, geh aus meinem Hause und komm nie wieder zu mir!“

Der Bürgermeister ging ruhig nach seinem Gut, nahm ihn und schritt der Thüre zu.

Auf dem Weg dahin blieb er vor einem gedruckten Blatt stehen, das unter Glas und Rahmen an der Wand hing und las halblaut:

Konrad Dehler

am Tage der Konfirmation.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. 1 Petri 3, 9.

Der Bürgermeister hielt seine Blicke auf das Blatt geheftet, ohne sich umzuwenden. Es war ganz stille in der Stube. Man hörte nur die kurzen, heftigen Atemzüge des Posteinnehmers.

„Fritz, ich will und muß den Segen erben! Er ist mein einziger Trost!“

Der Bürgermeister trat vor den Freund und fragte weich: „Wann soll ich Dir den Knaben bringen, Konrad? übermorgen? nächste Woche?“

„Nein, sogleich, Fritz! Ich will ihm alsbald sagen, daß er bei mir eine Heimat gefunden hat. Aber noch eines, Fritz: seine Mutter und er dürfen nie erfahren, daß —“

Der Bürgermeister nahm beide Hände des Freundes zwischen die seinigen und drückte sie innig. Dann nickte er ihm schweigend zu und verließ ihn. Im Ausgang hielt er sich einige Minuten auf. — Was hätten auch die Weidinger gedacht, wenn sie gesehen hätten, daß ihr Bürgermeister sich auf der Straße die Augen wischte?

Auf dem Heimweg kamen dem Bürgermeister nun freilich allerlei Gedanken, ob er mit der Annahme des jungen Griech und seiner Zuweisung an den Posteinnehmer nicht doch zu rasch gewesen sei. „Es ist wahr,“ sagte er sich, „es ist eine harte Zumutung für Konrad und nicht viele hätten sich dazu hergegeben. Aber wenn der Junge einschlägt, haben wir doppelte Freude. Meine Frau wird auch ein wenig brümmen und der Ansicht sein, ich hätte sie eigentlich vorher fragen dürfen, ehe ich den jungen Menschen nahm. Aber da ich einen neuen Lehrling brauchen kann, wird sie sich zufrieden geben.“

In letzterer Hinsicht täuschte er sich nicht. Als er die Frau Bürgermeisterin bei Seite nahm und ihr mittheilte, was er wieder angestellt habe, meinte sie allerdings, es wäre auch für einen Bürgermeister passend, wenn er in solchen Dingen die Meinung seiner Frau hören würde, ehe er einen endgültigen Entschluß fasse. Zugleich aber versicherte sie ihn, sie habe mit der Frau Griech über mancherlei gesprochen und habe den Eindruck gewonnen, daß sie eine brave Frau sei, die ihr gut Teil Last und Leid im Leben schon getragen habe. Man müsse ihr von Sorgen etwas um so mehr abnehmen, als sie eine Witfrau sei. Als endlich der Sohn einen Bericht, den ihm der Bürgermeister

diktierte, fehlerlos und in wirklich überraschend schöner Handschrift zu Papier brachte, wurde der Vertrag abgeschlossen: Heinrich solle vier Jahre kostenfrei lernen und beim Posteinnehmer, später beim Bürgermeister, ohne Entgelt wohnen und essen. — Frau Griech vergoß Freudenthränen, wurde zum Einnehmer geleitet, sprach auch dort ihren Dank aus und ging glücklich nach Hause, um die Sachen ihres Sohnes nach Weidingen zu besorgen. Dieser selbst blieb nach der Bestimmung seines neuen Lehrherrn dort zurück. Die rasche Entscheidung über seine nächste Zukunft schien ihn ziemlich kalt zu lassen. Auch der Abschied von seiner Mutter wurde ihm viel weniger schwer, als ihr, und das von ihm geforderte Versprechen, gegen seine Wohlthäter dankbar und gehorsam zu sein, gab er, ohne sonderliche Bewegung zu äußern. „Ein langweiliges Nest!“ sagte er beim Einschlafen zu sich selbst. „In Köln wars lustiger!“

(Fortf. folgt.)

Gemeinnütziges.

— Ein wirksames Mittel gegen Frost ist Glycerin und Arnikainktur zu gleichen Teilen gemischt. Man reibe damit Hände, Füße u. s. w. morgens und abends ein und kann sich des allerbesten Erfolges versichert halten. Das Mittel macht die Haut zugleich weich und geschmeidig. Man darf nur wenig nehmen und sollte damit schon beginnen, wenn die kalten Tage anfangen. Es ist Heilmittel und Präservativ zugleich, und erhält u. a. die Füße auch im Winter warm.

— Gute schwarze Tinte selbst zu bereiten. 40 Gr. grob gestoßene Galläpfel, 30 Gr. Eisenvitriol, 20 Gr. Gummiarabikum schüttet man in eine Rotweinflasche und füllt diese mit Wasser. Die Mischung läßt man unter öfterem Umschütteln etwa acht Tage stehen und zieht sie sodann sorgfältig ab.

Vermischtes.

— Ein hübscher Scherz des Prinzregenten Luitpold macht in München die Runde. Es war die Rede, daß die Verleihung des Adels an den Komponisten des „Värenhäuter“, Siegfried Wagner, bevorstehe, worauf der Prinzregent im engeren Kreise die Aeußerung gethan hat: „Ich verleihe dem jungen Komponisten recht gern den Adel, denn auch mir ist der „Siegfried“ von Wagner lieber, als der Siegfried Wagner!“

— Es dürfte noch nicht zur allgemeinen Kenntnis gelangt sein, daß die bedeutendste Zeitung, deren sich Transvaal rühmen darf, die „Volksstem“ seit Beginn des Krieges mitten im Burenlager redigirt und gedruckt wird. Der Chefredakteur Engelburg, seine Mitarbeiter und die Schriftseher — Alle mußten mit in den Kampf, und nun haben sie, um keine Unterbrechung in dem Erscheinen ihres Blattes eintreten zu lassen, ihre sämtlichen Arbeitsgeräthschaften in einem geräumigen Wagen installiert, der sie überallhin begleitet. Das Blättchen wird denn auch mit bewundernswerter Regelmäßigkeit herausgegeben.

(Kolossales Geschäft.) „... Das ist noch gar nichts! Wir haben in unserm Geschäft allein 10 Kommiss, die den ganzen Tag nichts zu thun haben, als die Gläubiger zu trösten!“

Revier Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Mittwoch den 24. Januar, Mittags 12 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus den Durchforstungen II. 1 Lehenmühle 2 Unter-Lehenwaldhalde, 9 Reiberbrandmisch, 26 Kohlsteigle, 31 Nafkittelschwenke, 32 Vorderere Kriegswaldhalde, 56 Neuacker, 57 Vorderere Brotenuau, 65 Lehmgrube, 78 Steigle, 90 Vorderer Pöllert, 100 Vorderere- und 101 Hintere Langsteig, 118 Oberere- und 122 Unterer Aitergrund und zwar

Rm: 35 buchen Scheiter, 4 zwei und 2 ein Meter lange birken Koller, 9 birken Prügel, 3 eichene-, 148 buchen-, 65 birken- und 170 Nadelholz-Auschnüßscheiter und Prügel, 65 buche, 8 birke und 129 Nadelholz Anbruch und Abfallholz, sowie 23 buchen Reispriegel. Das Buchenholz fikt in der Hauptsache in den Abteilungen II. 9 Reiberbrandmisch, 26 Kohlsteigle, 65 Lehmgrube, 78 Steigle, 90 Vorderer Pöllert, 100 Vorderere- und 101 Hintere Langsteig; die birken Koller, Prügel und Auschnüßscheiter und Prügel in II. 118 Oberer Aitergrund und die buchen Reispriegel durchweg in II. 26 Kohlsteigle, 90 Vorderer Pöllert und 101 Hintere Langsteig.

Wildbad.

Fahrniß-Versteigerung.

Der Unterzeichnete bringt in seinem elterlichen Hause gegen baare Bezahlung zur Versteigerung:

Donnerstag den 25. Januar

von morgens 9 Uhr ab:

Eine größere Anzahl Bettstellen samt Koft, Matrazen, Betten, Bett-, Boden- und Tischteppiche, Bettvorlagen, Weißzeug, Vorhänge, Rouleaux, Porzellan, Küchengefchirr.

Freitag den 26. Januar

Eine Garnitur Blüschmöbel, verschiedene Sofa, Fauteuil, Sessel, Kästen, Kommode, Tische, worunter 1 runder Auszugtisch, Waschtische, Nachttische, Spiegel, sowie allerlei Hausrat.

Ad. Sidler.

Mayer-Mayer

Weingroßhandlung, gegründet 1873

in **Freiburg (Baden.)**

Spezialität: Markgräflerweine.

Streng reelle Bedienung.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wirte und Private.

Wir liefern nur allerbeste Weinsorten, begnügen uns mit kleinem Nutzen und haben deshalb besonders in Württemberg eine sehr große und treue Kundschaft erworben, die ersten Wirte und Hotelbesitzer, sowie viele Tausende von Privatleuten sind unsere Abnehmer.

Besonders beliebte Sorten sind:

1896er Weißwein zu 42 Pf.	1897er Rotwein zu 60 Pf.
1896er " " 48 "	1897er " " 65 "
1895er " " 50 "	1895er " " 70 "
1895er " " 60 "	1895er " " 80 "

per Liter, franko nach des Käufers Bahnstation geliefert.

Diese Rotweine sind namentlich auch als Krankenweine sehr gesucht.

Probefäßchen von 25, 30, 40, 50, und 100 Liter.

Wir leihen die Fässer und bewilligen Vorgfrist.

Wegen Bestellungen oder Preislisten über sämtliche Sorten Weine, Branntweine und Liqueure wende man sich entweder brieflich an uns direkt oder an unsere Agenten im dortigen Bezirk.

Für solche Orte, wo wir noch keine Agenten haben, werden Agenten angenommen und wir bitten um diesbezügliche Anträge.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad

Forstamt Neuenbürg.

Revier Simmersfeld.

Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf

am Montag den 29. Januar vorm. 11 Uhr

im „Hirsch“ in Simmersfeld.

1) Stammholz aus Staatswald Distr. III Eitele. Abt. 4 Schmugglerweg, 5 Schäußler, 6 Hirschsprung.

a) Forchen. 8 Stück Langholz mit Fm: 9,38 I., 4,04 II., 2,95 III. Cl.

b) Tannen. 69 St. Langholz mit Fm: 54,91 I., 50,47 II., 12,21 III., 2,75 IV. Cl. 4 St. Sägholz mit Fm: 2,49 I., 2,35 II. Cl.

2) Stangen: Tannen und Fichten aus Staatswald Distr. IV Enzwald Abt. 10 Hummelberg und 29 Winterhalde.

Bauftangen Stück: 47 I., 224 II., 140 III. Cl.

Sagstangen Stück: 238 II. 1298 III., 525 IV. Cl.

Hopfenstangen Stück: 530 I., 2720 II., 1040 III., 575 IV. Cl. 1700 V. Cl.

Rebstecken Stück: 3865 I., 1730 II. Cl.

3) Brennholz aus Staatswald Distr. III. Eitele Abt. 4 Schmugglerweg, 5 Schäußler, 6 Hirschsprung und Distr.

IV. Enzwald Abt. 29 Winterhalde.

Rm: 42 Buchen Anbruch und Abfall, 61 Nadelholz dto.

Wohnungs-Gesuch.

Drei Zimmer, möbl., für ein Zahn-Atelier sofort gesucht.

Offerte nebst Preisangabe unter Chiff. „Zahnarzt“ an die Exped. d. Bl.

Zu Hochzeits-Anzügen empfiehlt

schwarzes Tuch

und **Kammgarnstoffe**

billigst

G. Riezingler.



1/2 Fl. A 2.-2 1/2-3.-10.

Zu haben bei

Dr. Metzger,

Apotheker in Wildbad

Hypotheken, Credit-, Capital- und Darlehen-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote.

Wilh. Hirsch, Mannheim.

